

viel andern Antiquitäten von Ertzbildern und Statuen, dergleichen Menge also ungemein bey andern nicht zu finden ist.

Hierbey ist auch nicht zu vergessen des Herrn Innhabers grosse Geschicklichkeit, Vernunft und Höflichkeit gegen Männiglich, gleichwie auch sonst in seinen Amtsverrichtungen zum allgemeinen Besten, welches ihn so berühmt gemacht, daß seinem löblichen Exempel allda viel andere Herren in Sammlung guter Bücher, Kunst- und lehrhaffter Seltsamkeit nachfolgen, deren Namen ich, weil allda nur eilig durchgereist, nicht behalten und allein sage, daß ich in der schönen Stadt Basel hochgelehrte, weise und gute Politicos und ingemein reale aufrechte Leute gefunden habe.

\*Bern<sup>1447</sup>

Bern, die berühmte Stadt in Schweitzerland geniesset viel Lobs wegen eines kunstreichen Todtentanzes auf einem Kirchhof daselbst von ihrem Niclas Manuel vortrefflich gemahlt, welches aber aus Unachtsamkeit und wenig Liebe zu der Kunst damals zu Grund verfallen. Nunmehr aber wird solches sehr betaurt und erscheinet bessere Liebe zu den Raritäten, allermassen der löbliche Magistrat auf dem Rahthaus von gedachtem Todtentanz noch etliche Reliquien verwahret.<sup>1448</sup> Dabey findet sich insonderheit auch auf einer Tafel eine mit Oelfarb gemahlte kunstreiche Passion Christi, in welcher ein besonderer Fleiß und saubere Hand zu sehen, durch ihren N. N. übermahlt, mit etlicher Stadt-Schultheissen Conterfäten vom Barthelme Sarbruck,<sup>1449</sup> auch eine grosse Tafel, repraesentirend die Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit, von Joseph Werner.

Es ist allda unter andern Liebhabern eine gute Familia, genannt Stetle, die allesamt zu den Studien und Kunsttugenden dergestalt geneigt, daß einer selbiger Brüder, Wilhelm Stetle, mehr die Kunst als das Regiment angenommen. Er ist ein perfecter Meister der Miniatur, zeichnet auch sehr sauber und ist in den Medaglien trefflich, daß noch Niemand dieselben also vollkommen und recht gleichend mit erforderter Ausrundung und Eigenschafft hervorgegeben, massen er deren nur mit dem einfachen Umkreis in Kupfer klein geätzt und wol ähnlich zuwegen gebracht. Zeugnisse dessen sind viel Abdrücke in den Medaglien-Büchern von Hn. D. Carlo Patin, Prof. zu Padua, lobreich zu sehen, und kan ich wol sagen, daß noch kein mehr perfecter Münzmeister auf Papier gesehen worden.

Diese Stadt ist unter andern mit einer grossen vortrefflichen Bibliothek versehen. Darinnen eine Menge Manuscripten und rare Bücher aller Facultäten, sonderlich der Theologischen, nebenst einem Uberflus von Raritäten, antiche Statuen, Bildern, Mechanischen, Geschirren von Ertz, Erd und Stein, die dort herum noch täglich als Reliquien der alten Römer gefunden werden.

Von Medaglien ist alda auch eine grosse Anzahl zu sehen, welche durch den Bibliothecarium, sonderlich ietzt Melchior Morel, in schöne Ordnung gebracht worden, wie dann dessen Gemüt eine sonderbare Liebe zu allen Künsten zeigt, er auch immerzu einen Vorrath von gemahlten Tafeln, kunstreichen Handrissen und Kupfferstichen alter und neuer berühmtester Meister zu samlen bemüht und beflissen ist.

\*Nimwegen<sup>1450</sup>

Johannes Smetius, Philosophiae Professor und Prediger des Worts Gottes, versamlete innerhalb drey und dreissig Jahren um die uralte Stadt Nimwegen rare und kostbare Antiquitäten in unvergleichlicher Anzahl und Seltsamkeit, wie dessen Sohn Regnerus Renatus mit grossem Fleiß specificirt ausgehen lassen, aus welchem der Edle Leser selbst eine mehrere Erfahrung nehmen kan, derothalben allein melde, daß dieser grosse Kunstladen in Edelgesteinen, Gold, Silber, Ehrne, Eisen, Bley, Glaß, Bein, Stein, Dohn und dergleich bestehet und der Römischen als Niederländischen Geschichten, auch der Kirchen-Zierath, den Kriegs-Bedienten, Gewehr und Waffen Nachricht ertheilet, etliches den Wund-Artzten, Schmieden, Schneidern, Goldschmieden, Clausurmachern, Töpfern diene, mit allerley Hausrath zu finden, samt vielen gantzen Bildern und andern Conterfäten in Metall gegossen, auch in Stein und sonderlich in Edelgestein allerley Figuren gebildet, auch an Medaglien unzehlbar viel, darunter alle Römische Kaiser, Kayserinnen, Consulen und andere mit in die 1100 Stuck, sonst bey niemand also zu finden, zu sehen seyn sollen.<sup>1451</sup>

Demnach unser Buch von der Sculptura nunmehr zu Ende gebracht, sind wir gesonnen, solches Werck mit dieser vortrefflichen Antiquität als einer Orientalischen Gemma gleichsam zuzusigeln und zu beschliessen. Solches schöne Juwel, ein Onyx Sardonyx, von unerhörter Grösse, hat und Herr Baron Gottfried von Edelstein auf Hohburg etc. (als ein sonderbarer und hochverständiger Liebhaber der Medaillons, Edelgesteine, Sculptur, Mahlerey, Archirectur und aller Antiquität) auf seiner neulichen Durchreise gezeigt und ausführlichen Bericht eigenhändig davon erstattet. Auf demselben nun stellet uns die kunstreiche Hand vor des Grossen Constantini Triumphwagen, in der einen Hand einen Scepter oder Regierungstab, in der andern aber das Palladium oder Bild (wodurch das Römische Reich repraesentirt wird) haltend und wird von der Victoria oder sonst von einer Landschaft (die ein Thurn-gekröntes Haupt hat) mit einem Lorbeerkrantz geschmücket.

\*Constantini M. Edelgestein<sup>1452</sup>

Was anbelangt seinen Bart, indem Er unterweilen auch ohne Bart und ganz glatt geschoren vorgebildet wird, so dienet hiervon zu wissen, daß (wie Joach. Oudans aus dem Griechischen Geschichtschreiber Cedreno angemerckt) der Ruhmbesagte Kaiser zwar auch einen Bart getragen, nachmals aber, damit er gleichsam als der andere Augustus aussehen möchte, wiederum abscheren lassen. Also haben in die 24 nachfolgende Kaiser, ausser dem Julianus, auch gethan. Wie deren Conterfäte bey Hubertus Golz Zeugnis geben. Solches zu beglaubwürdigen, steht dessen Ehreenseule noch heut zu Tag auf dem Capitolio mit eben dergleichen Bart als hie auf diesem Juwel zu sehen. Zudem so hat Ihn der weltberühmte Raphael Urbino in demienigen Gemähl des Pabsts Julio Secundo, so annoch auf dem Vaticano fleissig verwahrt wird, erstbesagter massen vorgebildet, auch in Kupfer ausgeht, da Er nemlich den Reichs Feind Maxentium bey der Milvischen Brücke mit siegreicher Hand erlegt und nach der fast dreyhundertjährigen Verfolgung die hartbedrangte Kirche Christi in ihre Freyheit gesetzt. Anietzo zu geschweigen der herrlichen grossen Schaumünze von Siber des wolbebarteten Kaisers Constantini, welche beedes Scaliger und Freherus vortrefflich erklärt.

Ferner so wird der zuvor besagte Triumphwagen von zweyen fliegenden grossen Adlern fortgezogen, dern ein ieder in einer Klauen eine Lorbeerkron, in der andern aber eine brennende Fackel hält. Alles ist sehr sinnreich (sintemal auch die natürliche Farben durch die Kunst dermassen gesucht und eingetheilt, daß der obere weißlichte Theil die menschlichen Leiber, die gelblichte Striche die Kleidung und dann der pechschwarze untere Theil beede Adler ausbilden) auf diesem harten Stein, als welcher sich selbst dem Diamant widersetzt und Feuer dagegen gibt.

Seine Grösse ist fast noch einmal so groß als diese Abbildung<sup>1453</sup> zeigt, Oval über quer, sonst allerdings gestaltet, wie dieses Kupfer ausweist, außer daß es wegen allzu kleinen Raums auf dem Papier in dieser Größe figurirt werden müssen. Zu verwundern aber ist sichs, daß sein circuitus Cirkelmässig, daraus dessen Runde abgemessen werden kan, seine gantze Grösse dadurch vorzustellen.

Dessen Gewicht ist hier zu Nürnberg gewest 4 Marck 15 Lot. Das verguldtte Silber, worein dieser Stein gefasst, haben nach genauer Besehung die Gold- und Silberschmiede allhier in circa für 12 Lot aestimirt. Blicke also nach Abziehung der blosse Stein schwer 2 Pfund, 3 Lot und nach Juwelirer Gewicht ungefehr 4724 Caraten.

Die Breite desselben ist Nürnberger Maas  $1\frac{1}{2}$  Viertel weniger ein halb 16. Theil. Die Höhe aber ein Viertel und ein 6. Theil. Die Dicke ein Zoll. Wobey noch dieses zu erinnern, weil der Stein auswerts geschnitten, was er für eine Dicke gehabt haben und wie viel im Schneiden noch von diesem Juwel abgegangen seyn müsse. Jtem, ob er gleich Zoll-dick, daß er dennoch so durchscheinend, wann man ihn gegen den Tag hält, als ein röthlicher Rubin oder Granat immermehr seyn mag.

Betrachten wir nun dessen Werth, so ist dabey zu gedencken, wie man ins gemein einen Onyx Sardonyx schätze, der bisweilen nur eines Nagels groß ist. Jtem, daß dieser Stein ein wahres authentiques Original und wie hoch solche Historien Figuren und Conterfäte in Orientalische, bevor aber in Sardonyx-Steine geschnitten, von Kunst-Verständigen aesti-